

fachen Neubildungen berücksichtigt, die unter dem Einfluß des Eindringens der westlichen Kultur in China entstanden sind. Im übrigen hat sich Müdenberg nach der Repatriierung der Chinadeutschen 1919 mehrere Semester am Orientalischen Seminar in Berlin unter Leitung des hervorragenden kürzlich verstorbenen Sinologen de Groot weiter dem Studium der chinesischen Sprache gewidmet. In seinem Wörterbuch sind die bekanntesten sonst vorhandenen verarbeitet. Gleich dem Analytical Chinese-English Dictionary von Baller ist es auf rund sechseinhalbtausend Zeichen beschränkt. Das bekannteste große Lexikon von Giles umfaßt über 10 000 Zeichen. Die Müdenbergsche Auswahl genügt aber vollkommen. Die Anordnung im Hauptteil ist alphabetisch nach dem Lautwert der Zeichen. Man muß also die Aussprache des Zeichens kennen, und zwar im Pekingdialekt, um es auffinden zu können. Die Transkription ist die deutsche von Vossing-Othmer. Eine Tafel im Anfang zeigt aber die Gleichung zur sonst üblichen englischen von Wade. Zu begrüßen wäre freilich, daß diese künftig nicht nur deutsch-englisch, sondern vor allem englisch-deutsch aufgemacht würde, da in der Praxis öfter in dieser Richtung gesucht werden dürfte. Der übliche Index nach Klassenzeichen (Radikalen) am Schluß gestattet im übrigen die Auffindung jedes Zeichens auch ohne Kenntnis seiner Aussprache nach dem Aufbau und der Zahl der Striche. Die Einleitung enthält alle nötigen Anweisungen zur Benutzung. Mit Stolz können wir nun auch unser chinesisch-deutsches Wörterbuch vorweisen, die Frucht zäher zehnjähriger Arbeit. Um so höher ist die Leistung zu werten, als sie von einem reinen Praktiker stammt und unter den ungeheuren Schwierigkeiten der Inflationszeit zustandegebracht wurde. Gleich den anderen Chinadeutschen hat Müdenberg durch den Krieg alles verloren. Die Drucklegung seiner Arbeit gelang ihm nur dadurch, daß er sich immer wieder von Handel und Industrie entsprechende Unterstützungen zu verschaffen wußte. So ist gerade auch dieses Werk ein Ruhmesdenkmal deutscher Zähigkeit und deutschen Idealismus. Zu den vielen fremdsprachigen Wörterbüchern, die der Deutsche kennt und zu benutzen weiß — gerade auch der Buchhändler —, kann er also nun auch dieses chinesische stellen. Der von der Reichsdruckerei gedruckte stattliche Band präsentiert sich auch äußerlich in bester Aufmachung.

Dr. M e n z.

### Kleine Mitteilungen.

Wie war das buchhändlerische Weihnachtsgeschäft 1924? — Wie alljährlich, möchte das Börsenblatt auch in diesem Jahre über das Geschäftsergebnis zur Weihnachtszeit ausführlich berichten. Wir wenden uns deshalb an alle Sortimentsbuchhändler, besonders aber an die Herren Vorsitzenden der Kreis- und Ortsvereine mit der Bitte, der Redaktion recht ausführliche Berichte über die Art und den Umfang des Weihnachtsgeschäftes 1924 einzusenden. Besonders sollten folgende Fragen eine Beantwortung finden:

1. Wie war die Kauflust des Publikums?
2. Welche Literaturgattungen wurden besonders bevorzugt und welche Preislagen meist gewählt?
3. Welche einzelnen Bücher standen im Vordergrund des Interesses?
4. Fand ernstere oder leichtere Literatur größeren Anklang?
5. Wie war der Verkauf von Klassikern?
6. Fanden Jugendbücher und Bilderbücher lebhaften Absatz, in welchen Preislagen?
7. Wurde ein Einfluß der erhöhten allgemeinen Werbetätigkeit bemerkt?
8. Wurde wieder wie in früheren Zeiten Kredit beansprucht?
9. Was ist sonst noch Bemerkenswertes über das Weihnachtsgeschäft zu berichten?

Je ausführlicher uns solche Mitteilungen zugehen, desto wertvoller wird der Überblick über das letzte Weihnachtsgeschäft sein. Die früheren Berichte im Börsenblatt wurden von einem großen Teil der Leser für sehr interessant und lehrreich erklärt.

Das unauffindbare Buch. — Unter diesem Titel veröffentlichte die französische Zeitung Le Temps kürzlich einen Artikel von einem Pariser Buchhändler, der sich mit den Verhältnissen auf dem Antiquariats- und Auktionsmarkt befaßt und worin er feststellt, daß immer seltener große Bibliotheken auf den Markt kommen und man schon den Tag nahen sieht, wo die Versteigerung einer Bibliothek ein großes Ereignis bilden wird. »Diese Tatsache«, sagt er, »die alle kennen, die beim Buchhändler verkehren, ist charakteristisch für unsere Zeit und verdient festgehalten zu werden. Während des Krieges, als sich zuerst ein Mangel an Büchern bemerkbar machte, war es nicht schwer, Gründe dafür zu finden: die Abwesenheit der Besitzer von Bibliotheken, die Unsicherheit der Geschäfte, die Ungewißheit des Preises und endlich

die Unmöglichkeit, umzuziehen, waren Gründe genug, das Verschwinden der schönen Bücher oder der Bücher überhaupt zu erklären. Später, als reiche Ausländer das Land überschwemmten, wurden schöne Ausgaben immer seltener. Zur selben Zeit hatten alle Vorzugsausgaben riesige Erfolge: Ausgaben auf China oder Japan mit keinem andern Vorzug als ihrem Papier und hohem Preis. Diese Leidenschaft scheint etwas nachgelassen zu haben, aber der Mangel an alten und seltenen Büchern wird immer größer. Auch heute zieht man nicht häufiger um als während des Krieges, und niemand hat daher das Bedürfnis, sich alter Bücher zu entledigen, außerdem ist das Buch ein Spekulationsobjekt geworden, genau wie Kunstwerke. Zu den bestehenden Ursachen des Bücher Mangels ist eine neue gekommen. Es gibt nämlich gewisse Amerikaner, die besonders alte in Kalbleder gebundene Bücher suchen, um sie als Zimmerschmuck zu verwenden. Doch behalten sie nur die Einbanddeckel und verwenden sie als Attrappen oder lassen allerhand Schachteln daraus anfertigen. So unerwartet und schmerzlich diese Verwendung unserer alten Autoren ist, so muß man sich doch langsam daran gewöhnen, daß alte Ausgaben immer seltener und daß in einem halben Jahrhundert vielleicht gewöhnliche Klassikerausgaben von Didot einen ziemlich hohen Wert besitzen werden. Es ist tief zu bedauern, daß man vom französischen Markt jenen Überfluß von schönen Bibliotheken verschwinden sieht, die noch gestern regelmäßig unter den Hammer kamen, die die Aufmerksamkeit immer wieder auf kostbare Ausgaben lenkten, die für eine vernünftige Preisgestaltung sorgten und den Liebhabern gestatteten, selbst wenn sie nicht Millionäre waren, friedlich ihrer unschuldigen Leidenschaft nachzugehen.

Ausstellungen. — In Merseburg wurde von der Buchhandlung Friedrich Stollberg vom 6. bis 10. Dezember in zwei Sälen des Herzog Christian eine große Buchschau veranstaltet. Ein von Karl Groffe gezeichnetes Plakat lud zu der Veranstaltung ein, die auch vom Verein zur Förderung der Jugendpflege unterstützt wurde. Der Merseburger Korrespondent vom 9. Dezember bringt einen ausführlichen Bericht darüber und führt viele der zur Schau gebrachten Bücher einzeln auf, was wir uns leider versagen müssen. — Die Gesellschaft der Münchner Bücherfreunde tritt in der Kunstgewerbeschule in München mit einer bemerkenswerten Ausstellung des Holzschnittbuches von seinem Beginn bis zur Gegenwart an die Öffentlichkeit. Die ausgestellten Werke entstammen dem Privatbesitz einiger Mitglieder der Gesellschaft, so z. B. die deutschen Frühdrucke aus der prachtvollen Sammlung des Herrn Kurt Wolff. Die Zusammenstellung besorgten die Herren Horst Stobbe und Dr. Ernst Weil. Ein reich illustrierter Katalog der Ausstellung ist erschienen.

Groß-Ausstellung in Paris. — Wie aus Paris gemeldet wird, findet dort im Kunstsalon Joseph Villiet zurzeit eine Ausstellung von Bildern und Zeichnungen von George Grosz statt. Die französischen Kritiker erkennen die Meisterschaft des Zeichners an und heben besonders hervor, daß er auch das Nachkriegs-Paris gut und mit ganz neuen Augen gesehen habe.

In Zürich hat das Bezirksgericht den Präsidenten der sozialdemokratischen Union-Buchhandlung, in der die Eccehomo-Mappe von George Grosz verkauft wurde, wegen Verbreitung unzüchtiger Bilder zu zwei Tagen Gefängnis und 50 Franken Buße verurteilt.

Darf der Annoncenakquisiteur einer Zeitung in diese auch Reklamen einer Plakatkonzurrenz vermitteln? (Nachdr. verb.) — Dem Kaufmann K. war die Inseratenvertretung für die im Verlage der Pommerschen Reichspostdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. in Stettin erscheinende »Pommersche Tagespost« gegen Provision übertragen worden. Die G. m. b. H. kündigte K. plötzlich fristlos das Agenturverhältnis, weil er Beziehungen zu der politisch anders gerichteten, ebenfalls in Stettin erscheinenden »Ostseezeitung« unterhalten und in der Form zweier Klischees besonders auch Reklameanzeigen für diese Zeitung bei der »Pommerschen Tagespost« aufgeben hatte. K. hielt die Kündigung für ungerechtfertigt und klagte auf Zahlung von Provisionsbeträgen vom 11. März bis 30. Juni 1922. Landgericht und Oberlandesgericht Stettin wiesen die Klage ab, das Reichsgericht wies die Revision des Klägers zurück. Aus den Entscheidungsgründen der höchsten Instanz sei mitgeteilt: Das Verfassungsgericht stellt fest, daß jedenfalls in Stettin Reklameanzeigen einer Zeitung für eine andere nicht üblich seien. Deshalb kam es auf die Behauptung, daß Zeitungen im allgemeinen auch anders gerichteten Zeitungen für sich Reklameanzeigen aufgeben, nicht an. Denn ohne Rechtsirrtum hält das Verfassungsgericht es für die Beurteilung der Frage, ob der Kläger einen Grund zur sofortigen